

VONDERAU MUSEUM FULDA – Kataloge, Bd. 43

Begleitband zur Ausstellung:  
... und am Anfang steht ein Mord  
Fulda – Ort von Heiligen

mit Beiträgen von  
Karina Barczyk  
Berthold Jäger  
Thomas Martin  
Michael Müller  
Alessandra Sorbello Staub  
und Rudolf Summa

herausgegeben  
von Gregor K. Stasch  
Fulda 2016

Ausstellung im Vonderau Museum Fulda  
24. Februar bis 17. April 2016

Impressum  
© 2016 by  
Vonderau Museum Fulda  
Michael Imhof Verlag GmbH & Co. KG  
Stettiner Str. 25  
36100 Petersberg  
www.imhof-verlag.de  
Gestaltung und Layout:  
Gregor K. Stasch  
Fotos:  
Daniel Bley (DB), Gregor K. Stasch (GS)  
  
Druck: Druckerei Rindt GmbH & Co. KG, Fulda  
Printed in EU  
ISBN: 978-3-7319-0359-8

inhalt

Vorwort	7
Thomas Martin Heilige werden	9
Alessandra Sorbello Staub Heilige erkennen	21
Michael Müller Heilige verehren	33
Karina Barczyk Heilige anfassen: Reliquienverehrung	43
Berthold Jäger Heilige instrumentalisieren, Heilige propagieren	55
Gregor K. Stasch Das Bildprogramm des Oratoriums im ehem. Pöpstlichen Seminar in Fulda	76
Rudolf Summa Heilige vermarkten – Jubiläen der Heiligen Bonifatius, Sturmius und Lioba	91
Bibliographie	105



# heilige werden

von Thomas Martin



1 Johann Andreas Herrlein (1723-1796)

Das Martyrium des hl. Bonifatius, Altarblatt aus der ehem. Propsteikirche in Sannerz

Stiftung des Propstes Karl von Piesport (1716-1800), 1778 (?)

Leinwand, 137 x 91 cm

Sannerz, kath. Pfarrkirche (Foto: DB)

Heilige sind schillernde Persönlichkeiten: Je nachdem, aus welchem Blickwinkel wir ihr Leben betrachten, erscheinen uns unterschiedliche Aspekte bemerkenswert. Das Besondere, was darin aufscheint, macht sie für uns interessant und zu Vorbildern des Lebens im Glauben und aus dem Glauben.

Die Übertragung des abstrakten Begriffs der Heiligkeit auf Personen birgt Schwierigkeiten in sich, die zu Bedeutungsveränderungen und Einengungen des Begriffs führen, da die Heiligen nicht einfach als Personifikation oder Konkretisierung der Heiligkeit im Ganzen verstanden werden können. Die Vorstellungen von dem, was *heilig* bedeutet, sind vielfältig, sie sind Teil unserer Kultur und daher weit verbreitet. Eine allgemeine Gültigkeit kann wohl keine davon in Anspruch nehmen. Daher sind Versuche, den Begriff *Heilige* zu definieren, nur Annäherungen an etwas, was vielen Menschen gleichwohl als konkret erscheint.

Denn Heilige sind Personen, über deren Leben und Wirken es historische Zeugnisse gibt, denen man nachgehen und die man deuten kann. Gemeinsam ist ihnen, dass sie als Zeugen eines Lebens in der Nachfolge Jesu Christi erscheinen und deshalb nach ihrem Tod als Menschen mit besonderer Gottesnähe angesehen werden. Das Glaubenszeugnis erweist sich in erster Linie in der Bereitschaft, das Leben dem Glauben zu widmen: im wörtlichen Sinn am Glauben festzuhalten, auch wenn das eigene Leben dadurch bedroht ist, im übertragenen Sinn das Leben dem Dienst für Gott und am Nächsten zu widmen. Daraus resultieren Verehrung durch gläubige Menschen und die Anrufung als Fürsprecher in besonderen Anliegen. Sie werden zu Mittlern zwischen Gott und denjenigen Menschen, die in ihrem Glauben die Nähe zu Gott suchen.

Im Christentum beginnt die Verehrung von Menschen als Heilige dort, wo die christliche Gemeinde und damit die Kirche insgesamt das ursprüngliche, ehrende Gedenken der Familie für den Verstorbenen übernimmt.<sup>1</sup> Überliefert ist dies zuerst für Polykarp in Smyrna um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr., dessen Martyrium geschildert und dem zuerst die Bezeichnung als Märtyrer zugewiesen wird.<sup>2</sup>

Als Heilige wurden von den Christen zuerst solche Menschen verehrt, die auch unter Drangsal und Verfolgung an ihrem Glauben festgehalten und ihn auch durch Martyrium und Tod bezeugt haben.

<sup>1</sup> Ausführliche Literaturhinweise s. Bibliographie

<sup>2</sup> BAUMEISTER, Norm, S. 122-128



3 Codex Ragyndrudis  
Luxeuil oder Mainz, 1. Hälfte 8. Jh. oder  
später  
Pergament, Holzeinband mit Leder überzo-  
gen, 143 Blätter, 28,5 x 19 cm  
Fulda, Domschatz

dafür, dass er die Nähe Gottes erreicht habe, dienen Wunderberich-  
te, die nach der Schilderung des Todes angefügt werden. Sie werden  
jeweils dort verortet, wo sich der Leichnam des Getöteten befand.  
Mehrfach erwähnt werden außerdem Bücher, die Bonifatius mitge-  
führt habe und die schließlich wieder nach Fulda gelangt seien. Da-  
mit wird die Möglichkeit geschaffen, durch sog. echte Berührungs-  
reliquien, die vorgezeigt werden können, die Glaubwürdigkeit des  
Berichts zu erhöhen. Als solche gelten heute vor allem die drei zum  
Fuldaer Domschatz gehörenden Codices Bonifatiani und ein Dolch,  
der in einem Pyramidenreliquiar im Großen Silberaltar gezeigt  
wird. [Abb. 4]

Einer Utrechter Überlieferung zufolge soll sich Bonifatius zum  
Schutz vor den Hieben seiner Mörder ein Buch – in dem Bericht ist  
von einem Evangeliar die Rede – über den Kopf gehalten haben. Auf-  
grund von Beschädigungen am oberen und unteren Rand des Buch-

4 Mathes Niemaier (um 1785-1841)  
Pyramidenreliquiar, 1791, Bestandteil des sog. Silberaltars;  
die Hauptreliquie ist ein Dolch mit der Inschrift: Mucro, quo occisus est a  
Frisiis anno 755 s. Bonifacius, Archiepiscopus et Martyr, Patronus Fuldensis.  
(Der Dolch, mit dem von den Friesen im Jahr 755 Bonifatius getötet wurde,  
der Erzbischof und Märtyrer, Patron von Fulda.)  
Holzkern, Silber, getrieben, gegossen, Kupferblech, vergoldet, 135 x 64 cm  
Dommuseum Fulda, 450005 (Foto: DB)

blocks wurde der sog. Ragyndrudis-Codex als das Buch be-  
zeichnet, das zu den Martyriumszeugnissen gehöre. [Abb. 3]

Der Ragyndrudis-Codex ist kein Evangeliar, sondern ent-  
hält zunächst theologische Texte, die sich mit dem ariani-  
schen Glaubensverständnis auseinandersetzen. Es folgt ei-  
ne Sammlung von Glaubensbekenntnissen, weiter ein Werk  
des Ambrosius über den Tod sowie die Synonyma des Isi-  
dor von Sevilla. Einer Eintragung am Schluss zufolge war  
eine Ragyndrudis Auftraggeberin für die Herstellung des  
Codex, inhaltlich weist die Zusammenstellung der Texte  
aber auch auf Bonifatius, so dass der Codex nicht erst  
durch die Todesumstände, sondern bereits mit seinem Ent-  
stehen in Verbindung mit Bonifatius stehen könnte. Zudem  
ist eine darin enthaltene kurze Notiz über die Begräbnis-  
orte der Apostel und Evangelisten ein Zeugnis für das In-  
teresse an der Heiligenverehrung im 8. Jahrhundert, die be-  
reits den ganzen christlichen Westen Europas umfasste.<sup>7</sup>

In einem Pyramidenreliquiar von 1791 des Fuldaer  
Gürtlers Mathes Niemaier wird ein Dolch präsentiert, des-  
sen elfenbeiner Griff nach Angaben von Leonhard Pfaff  
damals erneuert und mit einer Inschrift versehen wurde,  
die ihn als den Dolch ausweist, mit dem Bonifatius er-  
mordet worden sein soll. [Abb. 4]

Die Verehrung einer Person als Heilige ging vom gläubi-  
gen Volk aus. Eine Bestätigung dafür, dass die Verehrung  
zu Recht geschah, erfolgte im Frühmittelalter formell  
durch die sogenannte Translation. Dabei wurden die Ge-  
beine im Beisein des Ortsbischofs aus dem Grab erhoben und in ei-  
nem Altar wieder beigesetzt. Außerdem wurde die Vita des Verehr-  
ten öffentlich bekanntgemacht. Für die Verehrung des Bonifatius  
als Heiligen wurden diese Schritte in aller Form bei der Einweihung  
der neu errichteten Klosterkirche, der Ratger-Basilika, am Aller-  
heiligenfest 819 vollzogen. Schon im Jahr 802 hatte Alkuin den  
Fuldaer Mönchen einen von ihm entworfenen Messtext zur Vereh-  
rung des Bonifatius gesandt, womit auch die Liturgie zu seinem Ge-  
denken eine feste Form erhalten hatte. Seine Erhebung zu den Hei-  
ligen war damit vollendet.<sup>8</sup>



<sup>7</sup> von PADBERG / STORK, Ragyndrudis-  
Codex und ARIS, Trost  
<sup>8</sup> TANGL, Todesjahr, argumentierte  
überzeugend für 754 als Todesjahr.  
Aber beim Jubiläum 1905 wurde noch  
755 als Todesjahr angenommen.



4 Kasel mit der Darstellung des Bruderschaftsbildes (Pietà)  
Stiftung des Michaelsberger Propstes Stephan von Clodh  
(1701-1727), 1713  
Seide, Leinen, Stickerei, Nadelmalerei,  
105 x 64,5 cm  
Fulda, St. Michael, 703071 (Foto: DB)

Heilige wie Gangolf, Leonhard oder Odilia wurden im Stift verehrt.<sup>13</sup> Für den heiligen Wendelinus dokumentiert Leonhard Fessel die hohe Verehrung, wenn er über 200 Darstellungen des Viehpatrons auf Bildstöcken im Fuldaer Land nachweist.<sup>14</sup> Auch hier zeigt sich die Verankerung des Heiligenkults im Alltag der Menschen, die ihre Patrone in den jeweiligen Nöten des Lebens, ja in der täglichen Arbeit auf dem Feld um Hilfe und Fürsprache anriefen. Neben die privaten Frömmigkeitsformen traten die Wallfahrten, die oft mit Ablässen verbunden waren. Gleichwohl gilt für das ausgehende Mittelalter in Fulda mit Blick auf die Heiligenverehrung die Feststellung, die Josef Leinweber für den Klerus der Zeit macht: dass die Qualität in vielfacher Hinsicht hinter der Quantität zurückblieb. Es bildete sich mancher Wildwuchs, der sich etwa in Wundersucht und Multiplikationsdenken manifestierte.<sup>15</sup>

*Solus Christus, sola scriptura*, so lauten zwei der großen Grundsätze der Reformation, darum werde – so die Reformatoren – durch die Anrufung der Heiligen der einzigartige Charakter des Sühnetodes Christi geschmälert. Denn „über die Toten und die Heiligen hat die Heilige Schrift nichts“, <sup>16</sup> stellte Luther schon früh mit Blick auf die Heiligenverehrung in der alten Kirche fest.<sup>17</sup> Die Chronik des Stiftsdechanten Apollo von Vilbel schildert 1522 das Auftreten der neuen Lehre der Reformation in Fulda. Zentrale Themen der Predigten der Protagonisten Adam Krafft und Balthasar Reid an der Fuldaer Stadtpfarrkirche waren die Kritik an den zahlreichen Messstiftungen, den Klöstern und dem Priesterzölibat, doch wurden – so berichtet Stiftsdechant Apollo von Vilbel – *omnes articulos Luthri* gepredigt, so dass die Kritik an der Heiligenverehrung

<sup>13</sup> Vgl. ebd., S. 202f.

<sup>14</sup> Vgl. FESSEL, Wendelinusbildstöcke, S. 1

<sup>15</sup> Vgl. LEINWEBER, Hochstift, S. 311f.

<sup>16</sup> LUTHER, Brief an Propst, Dekan und Kanoniker des Allerheiligenstifts in Wittenberg. Wittenberg 19. August 1523 (WA.B 3), Nr. 648, S. 13267

<sup>17</sup> Vgl. ANGENENDT, Heilige und Reliquien S. 236f.

5 Messkelch  
Stiftung des Michaelsberger Propstes Stephan von Clodh (1701-1727), 1713  
Silber getrieben, vergoldet, Email, H 27,8 cm  
Fulda, St. Michael, 606001 (Foto: DB)



wohl auch in Fulda gepredigt worden ist.<sup>18</sup> Über das Ausmaß der Wirkungen auf die Heiligenverehrung sind wir bis dato wenig unterrichtet.

Nach dem Ende des Konzils von Trient (1563) fand mit der Rekatholisierung im Hochstift Fulda auch die Heiligenverehrung als Kennzeichen katholischer Frömmigkeit neuen Aufschwung. Sie war eine Reaktion der alten Kirche auf die Ablehnung des Heiligenkultes durch die Reformatoren. Gefördert wurde sie in Fulda wie auch andernorts vor allem durch die Errichtung neuer geistlicher Zentren wie den Institutionen der Jesuiten (nach 1571) und dem wiedererrichteten Franziskanerkloster (1623).<sup>19</sup> Für beide Ordensgemeinschaften spielte vor allem die Marienverehrung eine besondere Rolle, die etwa von den Jesuiten durch ein Netz marianischer Kongregationen für die verschiedenen Altersstufen und Stände gefördert wurde. An den Fuldaer Kirchen entstanden zahlreiche neue Bruderschaften. An der Michaelskirche beispielsweise gründete Propst Stephan von Clodh im Jahr 1716 die Bruderschaft von den sieben Schmerzen Mariens, die außerordentlichen Zulauf hatte. Seine Chronik nennt für die Anfangsjahre etwa 3.000 Einschreibungen im Jahr.<sup>20</sup> [Abb. 4-5]

Die Darstellung der Heiligen wurde Hofmalern und Bildhauern übertragen, die im Auftrag des Fürstbischofs auch in Dorfkirchen tätig waren.<sup>21</sup> Desgleichen gewannen die Gräber der Heiligen neue Bedeutung, was sich vor allem am Grab des heiligen Bonifatius zeigen lässt. Hier ist etwa die Feier des Millenniums des Todes des Heiligen im Jahr 1755 zu nennen. Die Zahl der Wallfahrer stieg drastisch an. Das Aufblühen der Heiligenverehrung im Volk dokumentieren bis heute die zahlreichen Zeugnisse der bildenden Kunst. So wurden vom Regierungsantritt des Fürstbistabes Placidus von Droste im Jahr 1678 bis zum Todes des ersten Fürstbischofs Amand von Buseck beispielsweise 67 neue Kirchen im Gebiet des Hochstifts

<sup>18</sup> Vgl. BREUL-KUNKEL, Herrschaftskrise, S. 225-229

<sup>19</sup> Nach dem tiefen Einschnitt des Dreißigjährigen Krieges kam in der zweiten Hälfte des 17. und im 18. Jahrhundert mit der barocken Frömmigkeit die Heiligenverehrung zu neuer Blüte.

<sup>20</sup> Vgl. MÜLLER, Buseck, S. 104

<sup>21</sup> Vgl. STASCH, Herrlein, S. 22-24



1 Reliquienmonstranz in Form eines Flügelaltars  
Kupfer, gegossen, getrieben, vergoldet,  
Glas, Klosterarbeit, 34,3 x 26,7 cm  
Fulda, um 1500  
Salmünster, kath. Kirchengemeinde St. Peter und Paul, Pfarrhaus (Foto: DB)

Wichtigster Aspekt der Heiligenverehrung ist, das Transzendente zu erfahren und sichtbar zu machen. In der Verehrung von Reliquien wird die Anrufung des Heiligen, das Gebet mit ihm und seine Fürsprache bei Gott sinnlich gemacht.

## Was sind Reliquien?

Als Reliquien (lat. *reliquiae*, „das Zurückgebliebene“) werden die körperlichen Überreste von Heiligen bezeichnet (Primär-Reliquien), aber auch Gegenstände wie deren Kleidungsstücke oder Marterwerkzeuge, die mit den Heiligen oder ihrem Grab in Verbindung gebracht werden (Sekundär-Reliquien). Die besondere Bedeutung der Reliquien wird darin gesehen, dass in ihnen die heilige Kraft (*virtus*) der Heiligen anwesend ist.<sup>1</sup>

## Die biblische Grundlage des Reliquienkultes

Für die frühchristlichen Gemeinden im ersten Jahrhundert, die in einer großen endzeitlichen Erwartung lebten, spielte der Reliquienkult noch keine Rolle. Paulus zufolge ist der irdische Leib der Verwesung ausgeliefert und zerfällt zu Staub, der Gläubige wird bei seiner Auferstehung mit einem neuen, himmlischen Leib überkleidet (vgl. 1 Kor 15,40-44:<sup>42</sup> „[...] Was gesät wird, ist verweslich, was auferweckt wird, unverweslich“). Zu Beginn des zweiten Jahrhunderts änderte sich jedoch die Gewissheit, dass die endzeitliche Wiederkunft Christi bald eintreffen werde. Somit rückte – auch in scharfer Abgrenzung zur Gnosis, die eine extreme Leibfeindlichkeit propagierte – das Schicksal des irdischen Körpers nach dem Tod wieder ins Bewusstsein. So findet sich in der Apostelgeschichte angesichts des leeren Grabes bei Jesu Auferstehung die Vorstellung, dass „der aber, den Gott auferweckte, [...] die Verwesung nicht gesehen“ hat (Apg 13,37, vgl. auch Apg 2,27 und Ps 16,10). Aufgrund dieser Aussage „erscheint die Auferstehung als Wiedervereinigung der Seele mit dem ird[ischen], nunmehr verklärtem Leib“<sup>2</sup>. In der Folgezeit wurde diese Stelle „im Sinne des [Reliquien]kultes interpretiert, um ihn auf ein solides theologisches Fundament zu stellen“<sup>3</sup>: „Per definitionem weilten die Seelen der Heiligen bei Gott. Allerdings mußten sie sich auch um ihren irdischen Körper kümmern, denn am jüngsten Tag würden sie sich erneut mit diesem überkleiden. Da sie also mit diesem in Kontakt ste-

<sup>1</sup> KLEIN, Reliquienverehrung, S. 67; HUTTER, Reliquien-Religionsgeschichte, S. 1091

<sup>2</sup> ANGENDT, Reliquien-Historisch, S. 1092

<sup>3</sup> MAYR, Geld, Macht und Reliquien, S. 12



2 Reliquienkästchen aus unbekanntem Altar, Stiftung des Abtes Constantin von Buttlar (1714-1726), um 1720  
Silber, Seide, Goldstickerei, Pergament, Siegellack, 3,6 x 9,4 x 3,3 cm  
Fulda, Dommuseum, 450010 (Foto: DB)

hen mußten, strahlte die Göttlichkeit, derer sie im Himmel ansichtig wurden, auch auf ihre Reliquien ab, die ihrerseits die so erhaltene *virtus* wieder abgeben konnten.“<sup>4</sup>

Befördert wurde der Reliquienkult durch die Tatsache, dass auch der Totenkult der Antike die Verehrung von Grabstätten, Waffen und Kleidungsstücken von mystischen oder historischen Heroen kannte. Dieser Kult garantierte der antiken Polis Kriegserfolg, Schutz vor Hungersnot, wirtschaftliches Wohlergehen und Heilung bei Krankheiten.<sup>5</sup>

Reliquienkult im Mittelalter und in der Neuzeit

Eine erste Wertschätzung von Reliquien findet sich im Zusammenhang mit der wachsenden Märtyrerverehrung ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts. Kurz nach dem Martyrium des Polykarp (um 155) galten seine Reliquien bereits „kostbarer als Gold u[nd] Edelsteine“. Als Reliquien galten zunächst die in Gräbern beigesetzten Leiber der Märtyrer, bei den Gottesdienste gefeiert und über denen bald auch Memorialkirchen errichtet wurden. Wallfahrten setzten ein, und das Verweilen an diesen Orten, das Berühren und Küssen der Reliquien beförderte den Wunsch, möglichst nahe bei den Märtyrergräbern beerdigt zu sein. Während im Osten bereits Mitte des 4. Jahrhunderts die Translation von Reliquien an andere Orte bezeugt ist, setzte Ambrosius von Mailand im Jahr 386 den markanten Beginn einer Verbindung von Reliquiengrab und Altar (*ad sanctos*), als er Märtyrergräber öffnen und die Gebeine an den Altar von Sant' Ambrogio übertragen ließ. Ambrosius schafft damit bewusst „eine himmlisch-irdische Entsprechung“<sup>7</sup>: Nach Offb 6,9 befinden sich die Seelen der Märtyrer unter einem himmlischen Altar, deren Gebeine sollten sinngemäß unter einem irdischen verweilen. Bald darauf scheint diese Analogie in Vergessenheit zu geraten, denn nun wurde der Sarkophag exponiert über dem Altar aufgestellt als »Erhebung zur Ehre der Altäre«. Diese Praxis gründet auf dem Anliegen, die durch die Reliquien vermittelte himmlische Kraft – die Wunder zu wirken vermochte – während und außerhalb der Gottesdienste zu verstärken und zugleich ein Schutzverhältnis der Heiligen über die jeweilige Kirche (Patrozinium) zu konstituieren.<sup>8</sup>

<sup>4</sup> Ebenda, S. 13

<sup>5</sup> Vgl. FELBER, Antike, 418

<sup>6</sup> ANGENENDT, Reliquien-Historisch, S. 1092

<sup>7</sup> ANGENENDT, Reliquien-Christentum, S. 70

<sup>8</sup> Vgl. KÖPF, Reliquien-Alte Kirche bis Reformation, S. 419; ANGENENDT, Reliquien-Christentum, S. 70

3 Reliquienmonstranz mit der Reliquie der hl. Elisabeth, 15. Jh.  
Kupfer, getrieben, gegossen, vergoldet, Klosterarbeit, H 32,2 cm  
Fulda, Dommuseum, 601004 (Foto: DB)

In der Folgezeit reichten die vorhandenen Märtyrergräber nicht aus, um die wachsende Zahl von Kirchen auszustatten. Gelöst wurde dieses Problem durch die Auffassung, dass nicht nur der komplette Leib, sondern auch einzelne Körperpartikel von der himmlischen Kraft erfüllt seien und „als heilsam galten“. Erste Gebeinteilungen sind im 9. und 10. Jahrhundert bei Hrabanus Maurus und Einhard belegt. Im Laufe des Mittelalters entstanden zur Aufbewahrung der Reliquien Kästchen und Behälter für die einzelnen Teile wie Kopf, Arm, Fuß in der jeweiligen Körperform, Büsten oder Statuen, welche den entsprechenden Heiligen darstellen sollten. Wichtigster Ort für die Reliquien war – und ist auch heute noch – der Altar, da der Kirchweihritus eine Bergung von Reliquien im Altar vorsieht. [Abb. 2]

Im Spätmittelalter wurde die Reliquienverehrung mit dem Ablass verbunden. Es entstanden zahlreiche Reliquienaltäre und Kapellen, Wallfahrten erlebten einen Aufschwung, und geistliche sowie weltliche Fürsten entwickelten eine beachtliche Sammeleidenschaft. [Abb. 1] So erwirkte sich Friedrich der Weise mit seiner Reliquiensammlung einen Ablass von Millionen von Jahren.<sup>10</sup> Aus dem späten Mittelalter wird in der Landesbibliothek (Signatur B 13) ein »Reliquien- und Ablassverzeichnis der Fuldaer Stiftskirche« aufbewahrt. Dabei handelt es sich um eine der wenigen noch erhaltenen Handschriften aus dem Kloster Fulda. Neben dem regen Handel mit Reliquien, der eine große wirtschaftliche Bedeutung erlangte, gab es auch fragwürdige Möglichkeiten, sich Reliquien zu beschaffen. Überliefert ist, dass bei der Aufbahrung Elisabeths von Thüringen „ihre Verehrer nicht nur Stücke von den Leinentüchern, sondern auch von den Haaren, Nägeln, Ohren und Brustwarzen der Toten“<sup>11</sup> abschnitten. [Abb. 3] Kritik an den Reliquien durchzog das ganze Mittelalter – Bernhard von Clairvaux schreibt beispielsweise: „Die Augen weiden sich an den mit Gold bedeckten Reliquien, und schon öffnet sich der Geldbeutel“<sup>12</sup> – und wurde letztendlich von den Reformatoren eindringlich formuliert: „es ist alles tod ding, das niemand heiligen kann“<sup>13</sup> sagt Luther 1529.

Das Konzil von Trient sah sich gezwungen, eine Antwort auf diese Kritik zu formulieren: „Auch die heiligen Leiber der heiligen Märtyrer und anderer, die mit Christus leben, die lebendige Glieder Christi und ein Tempel des Heiligen Geistes [...] waren und von ihm (einmal) zum ewigen Leben auferweckt und verherrlicht werden, sind von den Gläubigen zu verehren, wodurch den Menschen von Gott



<sup>9</sup> ANGENENDT, Reliquien-Historisch, S. 1092

<sup>10</sup> Vgl. ANGENENDT, Reliquien-Christentum, S. 72

<sup>11</sup> KÖPF, Reliquien-Alte Kirche bis Reformation, S. 420; vgl. dazu auch HUYSKENS, Libellus, S. 79

<sup>12</sup> MAYR, Geld, Macht und Reliquien, S. 5

<sup>13</sup> WA 50, 208,17-209,2. Vgl. auch KÖPF, Reliquien-Alte Kirche bis Reformation, S. 421